

23.5.2021
Pfingstsonntag
III: Gen 11, 1-9
ZgHO

Liebe Gemeinde!

Pfingsten. Der Geist weht. Mit Brausen vom Himmel und einem gewaltigen Wind. Feuerzungen erscheinen und alle Menschen können einander verstehen. So erzählt die Apostelgeschichte von diesem besonderen Tag.

Pfingsten – ein Fest, das ohne besondere Schokoladeformen, ohne Geschenke und ohne besondere Bräuche gefeiert wird. Ein Fest, bei dem viele deswegen auch gar nicht so recht wissen, worum es eigentlich geht. Doch ist es ein Fest voller Lebendigkeit, ein Tag, an dem uns die ganze Wucht und Bedeutung von Gottes Gegenwart in unserem Leben deutlich werden kann.

Der Predigttext, der für den heutigen Pfingstsonntag ausgesucht worden ist, stellt der Pfingstgeschichte eine uralte andere Geschichte gegenüber, in der es um die Sprachverwirrung geht. Eine Geschichte aus einer Zeit, in der man noch keine wissenschaftlichen Antworten auf die großen Fragen des Lebens suchte, sondern Geschichten erzählte, die das Leben erklären sollten.

Es ist die Geschichte vom Turmbau zu Babel. Ich lese aus dem ersten Buch Mose:

Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen!- und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als

Mörtel und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder. Da fuhr der Herr hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, den die Menschenkinder bauten.

Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter allen, und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.

Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des anderen Sprache verstehe!

So zerstreute sie der Herr von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen.

Daher heißt ihr Name Babel, weil der Herr daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.

Mit dieser Geschichte haben sich die Menschen damals die Tatsache erklärt, warum wir Menschen verschiedene Sprachen sprechen. Es war etwas, was die Menschen damals als störend, vielleicht manchmal sogar als bedrohlich empfunden haben – deshalb konnten sie es nicht anders vorstellen, als dass die Sprachverwirrung eine Strafe Gottes war. Und zwar eine Strafe dafür, dass die Menschen zu hoch hinaus wollten, dass sie sich eine Bedeutung verschaffen wollten, die ihnen nicht zusteht.

Das ist ein Wesenszug von uns Menschen, der damals eine Rolle spielte, und der sich bis heute ja nun nicht verändert hat.

Heute schauen die Türme zu Babel anders aus – aber im Grunde geht es um das Gleiche: Menschen wollen Gott gleich werden. Alles, was geht, muss auch verwirklicht werden. Und wir setzen all unsere Energie daran, bedeutsamer zu werden.

Menschen bauen weiter am Turm zu Babel, indem sie neue Lebewesen in Labors schaffen, die Natur beherrschen und sie ausbeuten.

Es ist das Auto, das Haus, das Geld oder der Titel, der Bedeutung verleiht – was auch immer. Grundsätzlich muss man aber etwas vorweisen können, um bedeutungsvoll zu sein. Irgendeinen Turm zu Babel eben.

Es ist dieser Wesenszug des Menschen, dem sich die Botschaft Jesu Christi entgegenstellt, die Botschaft: die Liebe zählt. Das, was wir in uns empfinden und nach außen leben – nicht das, was wir vorweisen können.

Und dies ist eine Botschaft, die wir nicht nur hören und verstehen können. Es ist eine Botschaft, die uns durchdringen kann und in Bewegung setzen kann.

So, wie es in der Pfingstgeschichte erzählt wird.

Neben der Offenbarung ist diese Geschichte wohl die am meisten überschwängliche Geschichte des Neuen Testaments. Sie spricht von der Begeisterung, die die Menschen damals erlebt haben und aus ihr spricht auch das Staunen darüber, was aus diesem Tag geworden war. Aus der Begeisterung, die die Menschen, die Jesus gefolgt waren, damals überkam, ist eine weltweite Kirche geworden. Überall entstanden Gemeinden, da die Begeisterung ansteckend war. Die Begeisterung, die die Kraft der Frohen Botschaft war: Gott liebt euch. Gott steht zu euch, zu jedem und jeder Einzelnen. Gott liebt euch so, wie ihr seid. Gott steht euch bei, auch in schweren Zeiten. Dass wir heute hier zusammen Gottesdienst feiern, wäre ohne Pfingsten nicht möglich.

Auch wir geben die Freude, die frohe Botschaft weiter. In unseren Gottesdiensten geht es nicht darum, ein ewig wiederkehrendes Ritual abzuleisten. In unseren Gottesdiensten feiern wir die frohe Botschaft.

Gustav Mahler, der Komponist aus dem 19. Jahrhundert, hat einmal gesagt: „Tradition ist Bewahrung des Feuers, nicht Anbetung der Asche.“

Es geht darum, das Feuer zu bewahren und weiter zu geben. Nur so bleibt der Glaube an Gott lebendig. In den letzten 2000 Jahren hat das Christentum viele Höhen und Tiefen mitgemacht. Nicht alles war gut, was im Namen des Christentums geschehen ist. Es stehen sich immer die Liebe Gottes und der Machttrieb im Menschen gegenüber – wie es ja auch im Turmbau zu Babel zum Ausdruck kommt.

Doch konnte trotz allem die Frohe Botschaft nicht untergehen. Immer wieder kommt sie neu ans Licht und immer wieder leben Menschen wirklich die Liebe Gottes.

Dadurch, dass sie die Liebe Gottes leben, geben sie auch das Feuer weiter. Und ich rede jetzt hier nicht nur von Menschen, die sich ganz in den Dienst Gottes stellen. Ich rede von uns allen in unserem normalen Alltag, in dem wir immer wieder neu die Liebe Gottes leben können, oder auch das Überraschende an der Botschaft Jesu Christi weiter geben können.

In der Pfingstgeschichte wird davon erzählt, dass alle Menschen aus den verschiedenen Ländern die Jünger verstehen konnten, obwohl sie verschiedene Sprachen sprachen.

Damit wird erzählt, dass die Botschaft nicht nur durch die Worte weitergegeben wurde, sondern vor allem durch das Leben und durch die Ausstrahlung derer, die sich damals auf den Weg machten.

Die ersten Gemeinden entstanden schnell in ganz unterschiedlichen Gegenden und Kulturen. Die ersten Gemeinden lebten von ganz unterschiedlichen Menschen – von Frauen und Männern, die die Botschaft weitergaben, die Gemeinschaft lebten, die sich ohne Vorurteile begegneten.

Die verschiedenen Sprachen, die in der Geschichte vom Turmbau zu Babel wie eine Strafe wirkt – die zeigen hier in der Pfingstgeschichte,

dass eine große Vielfalt von Menschen und Kulturen gibt, die sich trotz aller Unterschiede im Geist Gottes zusammenfinden können. Gott wollte, dass die Menschen unterschiedlich sind – denn nur in der Vielfalt lebt auch die Lebendigkeit.

Immer dann, wenn Diktaturen entstehen, geht es mit Gleichmachen einher. Marschieren im gleichen Rhythmus, Gebäude in gleicher Bauweise, Uniformen, Einheitskultur, einheitliche verordnete Sprache – all das sind Merkmale von Machtmissbrauch, Machtstreben und Diktatur.

Überall da, wo die Vielfalt lebt, ist Leben. Das ist nämlich eigentlich in der Geschichte vom Turmbau zu Babel so entscheidend: Die verschiedenen Sprachen sind nicht unbedingt eine Strafe Gottes – sie sind ein Geschenk Gottes an die Menschen, damit sie in Vielfalt und Freiheit leben können.

Sprachen entwickeln sich – so wie wir Menschen uns entwickeln. In der Sprache spiegelt sich eine Gesellschaft – deswegen ist vielen von uns ja auch eine Sprache wichtig, die alle mit berücksichtigt.. Es gibt so viele unterschiedliche Menschen – die sich in der Sprache widerspiegeln – davon erzählt die Geschichte vom Turmbau zu Babel.

Pfingsten ist auch ein Fest der Vielfalt – All die verschiedenen Kulturen, die da zusammenkamen in Jerusalem – all die feiern zusammen in einem Geist – in unglaublich bunter Weise.

Pfingsten. Der Geist weht, wo er will. Aber wir können uns sicher sein: er weht. Nach wie vor.

Wenn wir uns öffnen, spüren wir das immer wieder, über alle Lebenswelten, alle Sprachgrenzen hinweg.

Amen